Rosentod

Autor(en): **Toggenburger, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vom Bodensee bis ins Uechtland und in die Berge des Oberlandes; dann denkt an die Donau, an Bayern, Franken, Sachsen, den Rhein, Niederland und die Nord- und Ostmarken!"

„Um so eher müssen wir beginnen," sprach wieder Herr Rüdiger, „daher fragen wir Euch, den Herrn Fürsten und Bischof zu Konstanz, hiermit förmlich an, ob wir bemeldeten Liederschatz lehensweise benützen dürfen zur Vergleichung und Umschau?"

„Mit Freuden wird Euch das Werk zur Verfügung gestellt," antwortete der Bischof mit scherzhaftem Ernste, „wofern unsere hochgelobte gnädigste Fürstin, die große Frau zu St. Felix und Regula in Zürich, für die unbeschwerte Rückkehr des Schatzes gute Bürgschaft leisten will!"

„Sie will es," sagte Frau Kunigunde, die Aebtissin, lächelnd, „insofern der Ersatz für so leichte Ware, wie jene Lieder sind, falls sie verloren gehen oder veruntreut werden, in ebenso leichtem Wert geleistet werden kann, etwa in einem Korb Rosen oder Feldblumen, so alljährlich an Kaiser Heinrichs Tag, welches der Namenstag des Herrn Fürsten, meines Oberherrn, ist, nach Konstanz zu schicken wäre, wohlgemerkt unter Gegenverpflichtung, den Boten und sein Roß gehörig zu pflegen und der Tributpflichtigen jedesmal ein Paar neue Handschuhe zurückzusenden!"

Rosentod

Eine rote Sommerrose
träumt im Sonnentrunk,
halb ihr sanftes Kleid schon lose,
bang um ihren Prunk.

Ach, zu feuchte Nebel schleichen
durch des Tales Grund,
allzu zarte Blätter bleichen
manchen Rosenmund.

Schöne rote Sommerrose, —
mit dem Windesweh'n
in der Zeit der Herbstzeitlose
musst auch du vergehn.

Heinrich Toggenburger.

Fahrt über die Grenze

Zum erstenmal seit vierzehn Jahren begab ich mich neulich wieder einmal in unsere badische Nachbarschaft. Doch ging es diesmal nicht zum Erzinger Zahnarzt, der mir weiland für zwanzig Franken die schönsten Goldkronen in den Mund pflasterte (die alle nach kurzer Zeit wieder entfernt werden mußten!) und auch nicht zur Hertha Nägele nach Weißweil, über deren Kanapee zuerst der Kaiser Wilhelm, dann der alte Hindenburg, dann „unser Führer" prangte. (Es nähme mich zwar wunder, wer jetzt dort hängt!) Mein Besuch galt einer großen Toten, Sankt Notburga, der alten Schutzpatronin des Klettgaus, die in Bühl begraben ist. Sie hat vor tausend Jahren ein Wasserwunder gewirkt und wird deshalb in Zeiten der Dürre angerufen. Trotz meines protestantischen Herzens hegte ich für die legendäre Talheilige eine stille Liebe und verwirklichte darum meinen alten Wunsch, ihre Grabstätte zu besuchen.

Versehen mit einem Liebesgabenpaket für den Pfarrherrn zu Bühl, mit dem ich in brieflicher Verbindung stand, radelte ich der Grenze entgegen. Ohne Schwierigkeiten gelangte ich in das nahe und doch so furchtbar fremd gewordene „Drüben". Vorerst mahnte mich freilich nichts daran, daß ich mich jenseits der grauen Steine befand. Die Heuwiesen blühten wie bei uns, die